

# Inhaltsverzeichnis

1.	Die Erziehung „verhaltensgestörter“ Kinder ist kein Spezialproblem (Kupffer)	7
2.	Die Absicht dieses Buches (Kupffer)	13
2.1.	Zur Konzeption einer „Erziehungslehre“	13
2.2.	Das Theorie-Praxis-Problem: Fremdbestimmung oder Selbstbestimmung?	17
2.3.	Begriffe, Paradigmata, Anthropologie	21
2.4.	Kritischer Rationalismus und Humanistische Psychologie	26
2.5.	Beobachtung des „Verhaltens“ als soziale Reduktion	31
2.6.	„Störungen“ als Problem der modernen Gesellschaft	37
2.7.	Pädagogische Fiktionen	44
2.8.	Welche Fragen können gestellt werden?	48
3.	Klientel und Ort der Verhaltensgestörten-Pädagogik (Ziethen)	52
3.1.	Vier Darstellungen von „verhaltensgestörten“ Kindern	53
3.1.1.	Anita, Bruno, Uwe, Christoph	54
3.1.2.	Hintergründe der Störungen	56
3.1.3.	Pädagogische Reflexionen und Entscheidungen	61
3.2.	Heimaufnahme und erzieherische Einzelschritte	64
3.2.1.	Anita: Offene Zielsetzung und Kommunikation	66
3.2.2.	Bruno: Integration und Kompensation	72
3.2.3.	Uwe: Veränderung der Situation	75
3.2.4.	Christoph: Abbau negativer Erwartungshaltungen	79
3.2.5.	Weiterführende Überlegungen	81
3.3.	Pädagogische Institutionen	83
3.3.1.	Vier Formen öffentlicher Erziehung	84
3.3.2.	Heimerziehung für Anita, Bruno, Uwe, Christoph	91
3.3.3.	Wissenswerte Veränderungen der öffentlichen Erziehung	91
3.4.	Anthropologische Grundeinstellung	92
3.5.	Zusammenfassende Thesen	93
4.	Aus der heilpädagogischen Gruppen-Praxis (Dyck)	95
4.1.	Wie werden „verhaltensgestörte“ Kinder beschrieben?	95
4.1.1.	Lebensgeschichte eines verhaltensgestörten Kindes	96
4.1.2.	Die übrigen Kinder derselben Heimgruppe	99
4.2.	Was geschieht mit einem schwierigen Kind im Heim?	107
4.2.1.	Ausgangslage und Aufgabe	108
4.2.2.	Stellungnahme des Kinderpsychiaters	109

4.2.3. Die Gruppe als Testsituation . . . . .	112
4.3. Welche Erfahrungen kann das schwierige Kind machen? . . . . .	115
4.3.1. Im Hinblick auf seine Symptome . . . . .	115
4.3.2. Im Hinblick auf die Schule . . . . .	116
4.3.3. Im Hinblick auf die soziale Gruppe . . . . .	118
4.4. Wie lassen sich Störungen interpretieren? . . . . .	122
4.4.1. Störung als Krankheit . . . . .	123
4.4.2. Störung als Element aversiver Kreisprozesse . . . . .	124
4.4.3. Störung als „Sprachstörung“ . . . . .	125
4.5. Zusammenfassende Thesen . . . . .	128
X 5. Der Auftrag an den Pädagogen (Martin) . . . . .	129
X 5.1. Der Heimerzieher als weisungsgebundener Funktionär . . . . .	129
5.1.1. Erziehung von Kindern – oder Wartung von Fahrzeugen? . . . . .	129
5.1.2. Für die Arbeit des Erziehers ist alles Wichtige schon vorentschieden . . . . .	132
5.1.3. Die Diskrepanz zwischen Diagnose und Therapievorschlag . . . . .	133
5.1.4. Beispiele aus der Erziehungspraxis . . . . .	134
X 5.2. Die Auftraggeber des Heimerziehers . . . . .	138
X 5.2.1. Welche Kinder kommen heute ins Heim? . . . . .	138
5.2.2. Das Jugendamt als Auftraggeber . . . . .	141
5.2.3. Beispielfall: Eine „Kleine Anfrage“ . . . . .	142
5.2.4. Erziehungsberatungsstellen als Auftraggeber . . . . .	146
5.2.5. Die jugendpsychiatrische Klinik als Auftraggeber . . . . .	147
X 5.2.6. Heime als Auftraggeber . . . . .	148
5.2.7. Eltern als Auftraggeber . . . . .	150
5.3. Die Erwartungen der Auftraggeber . . . . .	151
X 5.3.1. Erwartungen an das Heim . . . . .	151
X 5.3.2. Erwartungen an den Erzieher im Heim . . . . .	153
X 5.3.3. Erwartungen an die Schule im Heim . . . . .	154
X 5.3.4. Erwartungen an den Therapeuten im Heim . . . . .	155
X 5.4. Der Stellenwert von Therapien in der Heimerziehung . . . . .	156
5.4.1. Tiefenpsychologische Therapieformen . . . . .	158
5.4.2. Nicht-direktive Therapieformen . . . . .	159
5.4.3. Individualpsychologische Therapieformen . . . . .	159
5.4.4. Verhaltenstherapie . . . . .	160
5.4.5. Sozialpädagogische und heilpädagogische Methoden . . . . .	162
5.4.6. Warten auf die nächste therapeutische Welle . . . . .	163
5.5. Zusammenfassende Thesen . . . . .	164
6. Schlußwort und Ausblick (Kupffer) . . . . .	166
Anmerkungen . . . . .	173
Literatur . . . . .	179
Stichwortverzeichnis . . . . .	185
Die Autoren . . . . .	188